

sünde bei Nietzsche kommen ebenso zur Sprache wie Guardinis entschiedene Distanzierung von Heideggers Ethiklosigkeit, sowie die Problematik von Rache und Reue (letztere im Blick auf Hildegard von Bingen). Mit Michel Henry (und darin E. Lévinas weiterführend) wird das Dasein als Ur-Gabe und das Umsonst jeder Vergebung beschrieben: Entspanntes Leben statt verkrampfter Selbstbehauptung. Mit Derrida muss Vergebung nun gerade zur Verzeihung des Unverzeihlichen kommen: „Ist es nicht eigentlich das einzige, was es zu verzeihen gibt?“ Gerl-Falkovitz ergänzt: „Übersetzt kann dies wohl nur bedeuten, dass es Absolution nur im Absoluten gibt – nicht im Relativen menschlicher ‚Verrechnung‘“ (195). Vergebung „überholt“ damit auch Reue, macht sie nicht zur Bedingung, sondern zur Folge (245). Mit Habermas’ Frankfurter Rede (2001) zieht die Autorin auch das religiöse Fazit, dass nur eine Auferstehung Gerechtigkeit für die Opfer des Bösen sichert (197 f.).

Das hier nur ansatzweise vorgestellte Werk endet mit einem Zitat aus Hans Urs von Balthasars „Herz der Welt“ (1945) und Nietzsches verzweifelten Ruf, wo er denn bleibe, „der große Löser, o meine Seele, der Namenlose“. Die verschiedenen Landschaften der belesenen und engagierten Autorin bieten auf vielen Seiten ganz einzigartige „Lichtungen“.

Stefan Hartmann, Oberhaid

Klaus Haacker, **Paulus, der Apostel**. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2008. 176 Seiten.

Der emeritierte Professor für Neues Testament an der kirchlichen Hochschule Wuppertal legt eine erweiterte Fassung seines in den Stuttgarter Bibelstudien Bd. 171 erschienenen Paulus-Buchs vor. Ziel dieser Studie ist es, die These zu belegen, bei Paulus sei „seine Biografie seine Theologie“. Haacker geht vom sog. Damaskuserlebnis des Paulus aus, das nach des Apostels Bekunden als zugleich Bekehrung und Berufung (85) begriffen werden muss: Gott offenbarte „mir seinen Sohn, [...] damit ich ihn unter den Heiden verkündige“ (Gal 1,16). Paulus hat niemand zu Rate gezogen (ebd.), d. h. er hat in dieser Hinsicht von niemand etwas übernommen, – es entsprang allein als sein Schicksal seinem Leben. Gewiss heißt das nicht, Paulus habe um die christliche Verkündigung des gekreuzigten Messias Jesus nicht gewusst, – er, als der ehemals glühendste Verfolger der Messianer (Phil 3,6).

Aber wie und dass es zu dieser Lebenswende kam, darüber gibt nur das biografische Ereignis Aufschluss, das am Anfang steht. Haacker gelingt der Nachweis, dass die Abraham-Gestalt, wie sie Paulus interpretierte, passgenau dem Vorgang einer Berufung „aus Gnade“ entspricht: Noch ehe Abraham beschnitten wurde, hatte er die Gnade Gottes (88) erfahren (vgl. Röm 4,1–7 und Gal 1,15; 1 Kor 15,9 f. mit Gen 15,6; Gen 12,1–3). Damit ist auch „der Gnadencharakter der Erlösung betont, als judenchristliche Verkündiger des Evangeliums gegenüber Heidenchristen bestimmte ‚Gesetzeswerke‘ für heilsnotwendig erklärten“ (Gal 1,6, 2,21, 5,4, ebd.). Die jüdische Sicht auf Abraham wird gegenüber dieser christlichen Sicht von einer Abrahams-gestalt in Gen 17 her genommen, wo als Zeichen des im Bund mit Gott Stehens die Beschneidung von Abraham und seinen männliche Nachkommen gilt. Dass dies eine Erwählung und ein Gnadenbund ist, der von Gott gestiftet ist (Gen 17,2.7), gilt ebenso (vgl. FrRu 10[2003]90).

Mit der vom Autor herausgearbeiteten Tiefe der Paulus-Theologie (als Biografie) relativiert sich die Rechtfertigungsfrage und es stellt sich eine gewisse „Entlutherisierung des Paulus“ (Kristen Stendahl) ein, aber es wird auch klar, dass paulinische Missionsstrategie viele Gesichter hat (1 Kor 9,19–22) (36) und Paulus nicht zum Dogmatik-Lehrer taugt. Der theologischste paulinische Brief, der Römerbrief, verfolgt nur den einen Nachweis, dass ganz Israel in seiner Errettung durch Gott bestehen bleibt und die Nicht-Juden in dessen Stamm und Wurzel hineingepfropft werden (Röm 11,24.25 f.) (90).

Eigentlich sind in Haackers Darlegungen alle paulinischen Themen aufgegriffen, aber anders sortiert, denn es gelingt ihm, diese in ihrem Ursprung zu positionieren, und dieser Ursprung liegt in der Spannweite des untadeligen Eifers des Paulus für die Sache Gottes vor und nach dem Damaskus-Ereignis. Die Erscheinung des Sohnes Gottes hat von da ab Paulus die neue Richtung gegeben. Die Verwendung der um etliche Jahrzehnte später verfassten Apostelgeschichte bzw. deren Paulus-Darstellung in den drei Verteidigungsreden (Apg 22; 23; 26) geschieht vorsichtig (90 ff.), die Überlieferung des Damaskusereignisses „hat einen historischen Kern“ (97). Die Beschreibung von Herkunft und religiöser Sozialisation sowie des Bildungswegs des Paulus führen auch zum christlichen Paulus. Haackers Buch ist einmalig in der uferlosen Paulusliteratur des Paulusjahres.

Alwin Renker, Freiburg